

Die Individualpsychologie Alfred Adlers und ihre Fortsetzung in der Schweiz

JÜRIG RÜEDI, PAUL STEGWART

Kindheit, Jugend und Ausbildung Adlers

Am 7. Februar 1870 wurde Alfred Adler im Wiener Vorort Rudolfsheim als zweiter Sohn eines jüdischen Getreidehändlers geboren. Zu seinem Vater scheint er ein innigeres Verhältnis gehabt zu haben als zu seiner Mutter. Er wurde für seine Entwicklung sehr wichtig und ermutigte ihn zu Eigenständigkeit und kritischem Abstand. Bereits im vierten Lebensjahr, so wurde berichtet, fasste Adler den Entschluss, Arzt zu werden, denn dem Kind imponierte der Hausarzt der Familie, der ihm bei Erstickungsanfällen und Unfällen helfen konnte. So erlebte der junge Alfred Adler persönlich, wie wirksam und hilfreich die Tätigkeit des Arztes sein kann.

Eigene Erfahrungen des Ausgeliefertseins, des zeitweiligen In-Vergessenheit-Geraten bei der Geburt eines jüngeren Geschwisters sowie Unzulänglichkeitsgefühle gegenüber dem älteren Bruder wurden weitere wichtige lebensgeschichtliche Anstösse für Adlers spätere theoretische Entwicklung. Das Grundthema des Minderwertigkeitsgefühls und seine Überwindung (Kompensation) sollten ihn sein ganzes Leben lang beschäftigen. Typisch für Adler – und später auch für seine Lehre – wurde die Aufforderung, Bedrohungen mutig entgegenzutreten. Um dies zu bekräftigen, zitierte er oft biographische Beispiele, die zeigen sollten, dass es im Leben immer überraschende Veränderungen geben kann, dass sich Nachteile in Vorteile umwandeln können, vorausgesetzt der Betroffene resigniert nicht, sondern glaubt weiterhin an sich und seine Kräfte. Die Überzeugung, dass die meisten Menschen über viel grössere Fähigkeiten verfügen, als sie meinen, wurde zu einem festen Bestandteil seines optimistischen Menschenbildes. Adler wusste, wovon er sprach. Als Schüler hätte er wegen ungenügender Mathematiknoten beinahe die Klasse verlassen müssen. Durch den ermutigenden Beistand seines Vaters gelang es ihm jedoch,

die Matura zu bestehen, in einigen Fächern sogar mit hervorragenden Leistungen, beispielsweise im Fach Deutsch. 1895 promovierte Adler zum Doktor der Medizin an der Universität Wien und eröffnete eine Praxis.¹ Im Jahr 1898 publizierte er eine kleine Schrift über das Schneidergewerbe, aus der hervorgeht, dass er sich der sozialen Problematik der kapitalistischen Gesellschaft, insbesondere der Gefahren von Krankheit und Elend für die Arbeiterschicht, sehr bewusst war. Er kritisierte die Sinnlosigkeit medizinischer Behandlung von Schneiderlehrlingen, die im damaligen Wien in dunklen Löchern ihre Arbeit verrichten mussten und aufgrund der elenden Arbeitsbedingungen erkrankten. Er forderte dementsprechend eine Verbesserung dieser Verhältnisse. Hier deutete sich bereits Adlers Erkenntnis der Notwendigkeit präventiver Massnahmen an.²

Zur Gründung der Individualpsychologie im Jahre 1911

In den Jahren 1902 bis 1911 nahm Adler aktiv an den Zusammenkünften der von Sigmund Freud ins Leben gerufenen *Psychologischen Mittwochsgesellschaft* teil. Im Laufe dieser Jahre entwickelte er jedoch seine eigenen Auffassungen. 1911 kam es zu inhaltlichen Auseinandersetzungen,³ die zur Trennung von Freud führten. Handlbauer bilanziert: «Die Initiative zum Bruch ging nach allen verfügbaren Quellen eindeutig von Freud aus. Aus seinen Briefen wird klar ersichtlich, dass er spätestens seit dem Ende des Jahres 1910 auf eine Trennung von Adler hinarbeitete, weil er in dessen Theorien keine Gemeinsamkeiten mehr mit «seiner» Psychoanalyse sehen konnte.»⁴

Die schmerzliche Trennung hatte für Adler jedoch auch ihre Vorteile, indem sie eine äusserst produktive Phase seines Lebens einleitete. Im August 1911 gründete Adler mit Kollegen den *Verein für freie psychoanalytische Forschung*. Der Name wies auf seine psychoanalytische Herkunft hin, das Ziel, die «Pflege der psychoanalytischen Forschung» wurde in den Statuten festgehalten.⁵ Zugleich drückte Adler damit aus, wie wichtig ihm die Freiheit der Forschung war. Die zweifellos provozierende Namensgebung gab in der Folge zu Diskussionen Anlass. Am 27. September 1913 er-

folgte die Namensänderung in *Verein für Individualpsychologie*. Lateinisch heisst Individuum das Unteilbare. «Mit der Namensgebung ‹Individualpsychologie› verfolgte Adler zwei Ziele. Erstens wollte er der in seinen Augen analytisch-zerlegenden Denkweise Freuds den Ganzheitsgedanken entgegensetzen, die Psychologie des unteilbaren Menschen, des Individuums, das in die Zukunft strebt. Zweitens wollte Adler die Einzigartigkeit und die Unverwechselbarkeit jedes Individuums betonen.»⁶

In der Literatur wird der Name «Individualpsychologie» für die neue tiefenpsychologische Schule manchmal als nicht sehr glückliche Wahl bezeichnet, weil sie einen «Gegensatz zur Sozialpsychologie auszudrücken scheint»,⁷ obwohl die Individualpsychologie doch auch sozialpsychologische Gedanken beinhaltet. In der Tat hat Adler den Menschen als soziales Wesen, als «Gemeinschaftswesen» betrachtet und das Verhalten des Individuums in engem Zusammenhang mit dessen Beziehungen und Einstellungen zu den Mitmenschen verstanden.

Adlers Kreis hätte den Namen «Persönlichkeitspsychologie» bevorzugt, der allerdings bereits von William Stern verwendet worden war. Darum wählte Adler schliesslich «die Bezeichnung ‹Individualpsychologie›, die ihm als der beste noch verfügbare Name erschien, um seine Methode zu kennzeichnen.»⁸

Bereits ein Jahr nach der Trennung von Freud erschien 1912 Adlers erste zusammenhängende Darstellung der Individualpsychologie, «Über den nervösen Charakter» (1912a, 1997). «Mit diesem Buch begründete ich die Schule der Individualpsychologie», schrieb Adler später in einem Brief an Hertha Orgler.⁹

Adler und der Erste Weltkrieg

Ein nächster Schritt zur Fundierung der Adler'schen Lehre war die Gründung der *Zeitschrift für Individualpsychologie* im April 1914, die – mit einem kurzen Unterbruch – bis zu Adlers Tod im Jahre 1937 und dann wieder ab 1947 erschien. Das breite Spektrum der im ersten Band (1914) angesprochenen Themen erstaunt: «Themen aus der Neurosenlehre wurden ebenso behandelt wie solche aus Pädagogik und Literatur. Aus dem kleinen Kreis um Adler war inner-

halb kurzer Zeit eine Bewegung mit theoretischer Fundierung und organisatorischen Strukturen geworden.»¹⁰

Im Juli 1914 brach der Erste Weltkrieg aus, die Weiterentwicklung der Individualpsychologie wurde gestoppt. Adler musste 1916 als Militärarzt in das Kriegsspital Simmering einrücken, Versetzungen folgten. Diese Kriegsjahre wühlten Adler zutiefst auf. Hatte er 1914 die Gründe für den Kriegseintritt noch nachvollziehen können, veränderte er in der Folge seine Haltung Schritt um Schritt. Am Ende des Krieges war Adler entschiedener Pazifist¹¹ und protestierte leidenschaftlich gegen den Begriff einer Kollektivschuld des Volkes.¹² Während Freud durch die erschütternden Kriegsereignisse in der Annahme eines Destruktions- bzw. Todestriebes bestärkt wurde,¹³ konkretisierte sich Adlers gesellschaftskritisches Denken mit der Einführung des Konzepts eines «Gemeinschaftsgefühls» (1918).

Adlers pazifistische Überzeugungen zogen in der Folge verschiedene Konsequenzen nach sich. Politisch lehnte er von nun an jede Gewalt als Mittel der Politik ab. Damit entstanden Meinungsverschiedenheiten mit seiner russischen Frau Raissa, die voller Enthusiasmus für die militante Linksrevolution eintrat.

In seinem Aufsatz *Bolschewismus und Seelenkunde*¹⁴ formulierte Adler seine Kritik am Bolschewismus so: «Wir sehen ehemalige Freunde, alte, wackere Weggenossen in schwindliger Höhe. Verführt vom Machttrieb, wecken sie allenthalben das Verlangen nach Gewalt. Hier gibt es keinen Abbau, nur weitere Steigerungen, wie immer, wenn die Macht das entscheidende Wort sprechen soll. Wenn es Mittel gibt, sie zurückzurufen, dann kann es nur die Erinnerung sein an das Wunder der Gemeinschaftsgefühle, das wir zu wirken haben, das nie durch Anwendung der Macht gelingt. Für uns andere aber ergeben sich Weg und Taktik aus unserem obersten Ziel: die Pflege und Verstärkung der Gemeinschaftsgefühle.»¹⁵

Der Aufsatz *Bolschewismus und Seelenkunde* enthält einerseits eine frühe Kritik am Bolschewismus von sozialistisch-pazifistischer Seite. Andererseits ist dieser Aufsatz darum bekannt geworden, weil Adler hier den in Zukunft wichtigen Begriff des «Gemeinschaftsgefühls» einführt. Die intensive Verbreitung des menschlichen Gemeinschaftsgefühls wird von 1918 an sein Ziel. Er entwirft das weitsichtige Konzept, durch die Förderung des

menschlichen Gemeinschaftsgefühls zu einem besseren Zusammenleben der Menschen und damit zu mehr seelischer Gesundheit beizutragen. Adlers ganzes weiteres Forschen und pädagogisch-psychologisches Wirken können grundsätzlich in diesem optimistischen Sinne aufgefasst werden.

Ausbau der individualpsychologischen Theorie ab 1920

1918 hatte sich Adler zunächst ganz allgemein und in weltanschaulich-politischem Sinne zum Gemeinschaftsgefühl geäußert. In seinen Schriften nach 1920 stellt er dieses Konzept ins Zentrum seiner Theorie.¹⁶ Zum «Gemeinschaftsgefühl» zählt er nun die Fähigkeit zur Zusammenarbeit, den Mut zur Kooperation, das sensible Empfinden für menschliche Gleichwertigkeit und Solidarität sowie Empathie. In den letzten Jahrzehnten wurde der Begriff der Intelligenz weitergefasst. Beispielsweise spricht der Intelligenzforscher Howard Gardner (1985) von verschiedenen Intelligenzen, u.a. auch der «personalen Intelligenz», der Fähigkeit mit sich selbst (intrapersonal) und mit anderen Menschen (interpersonal) umzugehen, und steht damit in der Tradition Adlers, für den das Gemeinschaftsgefühl u.a. soziale Intelligenz und Einfühlung beinhaltet.

Besonders interessierten Adler die sozialen Umweltbedingungen des Kindes. Dieses Interesse hatte sich schon abgezeichnet, als er noch an den Sitzungen der *Psychologischen Mittwochsgesellschaft* teilnahm, also zwischen 1902 und 1910/1911.

1914 stellte sich Adler¹⁷ die Bildung des Unbewussten im Seelenleben derart vor, dass dieses sich in den ersten Lebensjahren aus der Beziehung zwischen den frühen Erziehungspersonen und dem Säugling bzw. Kleinkind und der Umwelt entwickelt. Aus dieser in den ersten Lebensjahren entstehenden unbewussten Lebenseinstellung resultiert die Art und Weise, wie der Mensch später sein Leben bewältigt. Sie bleibt ihm – sofern kein eigentlicher Bewusstwerdungsprozess in einer therapeutischen Auseinandersetzung stattfindet – unbewusst. Adler bezeichnete diese Lebensbewältigungsstrategie als Charakterhaltung mit entsprechendem «Lebensstil».

Mit anderen Worten: Sofern die frühen Erziehungspersonen um die Wichtigkeit einer dem Kind gerechten Erziehung wissen, sich den Ansprüchen des Kindes gegenüber altersentsprechend und verständnisvoll verhalten und auch ein gutes Vorbild abgeben, wird aus dem – sich dem Erwachsenen gegenüber vorerst minderwertig fühlenden – Kind eine starke, mutige und zu Empathie fähige jugendliche Persönlichkeit. Diese überträgt bzw. projiziert die frühe Beziehungserfahrung, unter anderem die erlebte Zärtlichkeit und das Mitgefühl, auf die Mitmenschen in seinem Umfeld. Auf diese Weise wird das ursprüngliche Minderwertigkeitsgefühl des Kleinkindes den Erwachsenen gegenüber gut kompensiert. Das heisst, der Jugendliche bzw. Erwachsene wird zu einem Mitglied der Gemeinschaft: Er leistet durch seine Arbeit einen sinnvollen Beitrag, entwickelt tragende Beziehungen zu seinen Mitmenschen und zu einem Partner, trägt Sorge für sich selbst und misst der Gerechtigkeit einen hohen Stellenwert bei. Adler hat das Phänomen einer gelungenen Integration eines Menschen in die Gesellschaft «Gemeinschaftsgefühl» genannt.

Sind die Erziehungspersonen nicht orientiert über eine adäquate Erziehung und geben sie kein gutes Vorbild ab, wird die Entwicklung des Kindes bereits in den ersten Jahren unglücklich verlaufen. Es gerät durch seine inadäquaten Projektionen (Übertragung von Beziehungsmustern aus dem kindlichen Leben auf andere Menschen) in Konflikte; seine Lebensbewältigung ist erschwert oder im schlimmsten Fall verunmöglicht. Die fehlgeleitete Kompensation des kindlichen Minderwertigkeitsgefühls kann zu krankhaften Machtphantasien und entsprechend krankhaftem Machtstreben führen. Dies entspricht einer neurotischen Fehlentwicklung mit einem neurotischen Fehlverhalten.

Einen wichtigen Einfluss auf die Entstehung des Charakters sah Adler in der Geschwisterbeziehung.¹⁸ Sie kann – je nachdem, wie viel Verständnis die Erziehungspersonen für die Problematik der Geschwistersituation aufbringen – die Entwicklung zu freundschaftlichen Beziehungen oder auch zu (krankhaft) eifersüchtigen Störungen fördern.

Zum Konzept der Behandlung eines neurotischen Menschen gehören für Adler¹⁹ das Erfassen des Unbewussten und dessen Korrektur durch Bewusstmachung, das heisst das Erfassen und Kor-

rigieren der Art und Weise des als Kleinkind eingeübten Strebens nach Anerkennung bei den Erziehungspersonen.

Zusätzlich zur «Kausalität» der Neurose, die über die oben beschriebenen inadäquaten Beziehungsmuster zwischen den Erziehungspersonen und dem Kleinkind entsteht, entwickelte Adler den Gedanken der «Finalität» (finales Endziel).²⁰ Unter «Finalität» verstand Adler den Grundsatz der Zielgerichtetheit im Psychischen. Kein Mensch könne denken, fühlen, wollen oder sogar träumen, ohne dass ihm dabei ein persönliches, individuelles Ziel vorschwebt. Für Adler hat somit alles menschliche Erleben seinen Grund, aber auch sein Ziel. Mensch zu sein heisst, nach gewissen Zielen zu streben, um so sein Selbstwertgefühl zu erhöhen oder zumindest nicht sinken zu lassen. Wovon sich der einzelne Mensch eine Erhöhung seines Selbstwertgefühls erhofft, ist individuell und hängt mit der jeweiligen Lebensgeschichte, mit der Entstehung des persönlichen «Lebensstils» in der Kindheit zusammen. Bei der Entstehung dieses «Lebensstils» spielen die überlebenswichtige Ausrichtung des Säuglings und Kleinkindes auf die Erwachsenen und die Beziehungen zu den frühen Erziehungspersonen eine entscheidende Rolle.

Diesen Lebensstil gilt es, in der Behandlung dem betreffenden Menschen bewusst zu machen. Der neurotische Mensch eckt mit seinen Projektionen – so eine heutige Lesart –, die er in der frühen Kindheit ausgebildet hat, bei den Mitmenschen oft an, und es kann daraus ein mehr oder minder hoher Leidensdruck entstehen. Wenn dieser Leidensdruck im Leben sehr behindernd oder unerträglich wird und der betreffende Mensch von der Möglichkeit einer entsprechenden Behandlung Kenntnis hat, kann er während eines therapeutischen Prozesses – dessen Voraussetzung eine Vertrauensbeziehung zu dem Therapeuten / der Therapeutin ist – Einsicht in seinen (unglücklichen) Lebensstil erhalten. Diese Einsicht muss natürlich immer auch emotionale Erfahrung sein.

Durch die gefühlsmässige Veränderung der neurotischen Haltung wird es ihm möglich, neue, adäquate zwischenmenschliche Beziehungen einzugehen und aufrechtzuerhalten, was zu seiner Gesundung führt.

Ein zentrales Anliegen war es Adler auch, Eltern und Lehrerinnen/Lehrern die psychologischen Erkenntnisse im Sinne der Möglichkeit von «Prävention» weiterzuvermitteln.²¹

Zum «Frauenbild» besteht eine Kontroverse zwischen Freud und Adler. Freud war der Überzeugung, dass das Mädchen wegen des fehlenden Penis unter einem Penisneid leiden muss. Sofern dieser «biologische Mangel» sich nicht zur Neurose entwickelt, geschieht Folgendes: «Wir können angeben, welches Schicksal der infantile Wunsch nach dem Penis erfährt, wenn die Bedingungen der Neurose im späteren Leben ausbleiben. Er verwandelt sich dann in den Wunsch nach dem Mann, er lässt sich also den Mann als Anhängsel an den Penis gefallen».²²

Adler war der Überzeugung, dass zwischen den Geschlechtern im psychischen Bereich – im Gegensatz zum körperlichen Bereich – kein Unterschied im Sinne einer Stärke oder Schwäche besteht. Er sprach zwar von einem männlichen Protest, wenn der Mann / die Frau die körperliche Stärke und Kraft überbetont, die weibliche zärtliche Kraft unterbetont und nach Überhöhung dieser körperlichen Stärke sucht.

Adler vertrat mit tiefer Überzeugung ein «Frauenbild», in dem die Frau dem Mann auf der geistigen und intellektuellen Ebene ebenbürtig ist. Er ging so weit, jeden Menschen, der diese Überzeugung nicht teilte, als Neurotiker anzusehen.

Praxis und Institutionalisierung der Individualpsychologie

Wenn im vorherigen Kapitel die Theorieentwicklung Adlers im Zentrum stand, darf dabei nicht vergessen werden, dass in den Jahren 1920 bis 1933 der Umsetzung in die Praxis ein grosses Gewicht zukam. Als im November 1918 das Habsburger Reich zusammenbrach, wurde Wien bald das «Rote Wien». Soziale Reformen in sämtlichen Lebensbereichen sollten den geplagten Menschen helfen, die Kriegsverwüstungen hinter sich zu lassen und Wien neu zu gestalten. Es lag nahe, dass die der Sozialdemokratie nahestehende Individualpsychologie sich bei der Wiener Schulreform massgeblich beteiligen wollte: «Damit beginnt die Blütezeit der Individualpsychologie als praktischer Wissenschaft, als Schule und «Bewegung», getragen von einem Heer von engagierten Pädagogen, Lehrern, Ärzten, die ihre pädagogisch-psychologische Arbeit als politische Aufbauarbeit verstanden.»²³ Adler selber hielt Vorträge

über Erziehung, führte öffentliche Erziehungsberatungen durch und lehrte u.a. am Pädagogischen Institut der Stadt Wien: «Adlers Hörer im Pädagogischen Institut wurden mit einer neuen Theorie menschlichen Verhaltens bekannt gemacht und lernten gleichzeitig, diese Theorie unmittelbar im täglichen Schul- und Familienleben anzuwenden. Und was sie in Adlers Kursen gehört hatten, brachten sie wieder vor, auf Schulkonferenzen und im Gespräch mit Eltern, einzeln oder gruppenweise. Und manches Kind fühlte, dass das Klima, das es umgab, milder wurde, ohne zu ahnen, dass im Pädagogischen Institut ein Mann sass, der wusste, wie man eine geistige Atmosphäre ändern kann», schreibt Carl Furtmüller,²⁴ ein naher Freund Adlers und im Stadtschulrat tätig. Furtmüller unterstützte den Aufbau der individualpsychologischen Erziehungsberatungsstellen, zeitweise etwa dreissig, an denen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Adlers – viele psychologisch vorgebildete Ärztinnen und Ärzte – leitend tätig waren.

In den 20er Jahren hatte die individualpsychologische Praxis eine offensichtliche Anziehungskraft. Interessierte Gäste aus dem In- und Ausland besuchten zum Beispiel die offenen Erziehungsberatungen in Wien.²⁵ So entstanden in grösseren Städten Europas, aber auch in Amerika Ortsgruppen oder Arbeitsgemeinschaften. In den Jahren 1922 bis 1930 fanden in München (1922), Berlin (1925), Düsseldorf (1926), Wien (1927) und Berlin (1930) Internationale Kongresse statt. Erste formalisierte Ausbildungen gab es ab 1926 in Wien und ab 1927 in Berlin. Die «Ausbildung zum Individualpsychologen» wurde in Berlin von Fritz Künkel und Manès Sperber 1927 begründet. Sie «umfasste theoretische und praktische Kurse, Übungen und Lehranalysen, wobei die Ausbildungszeit (in Berlin) für Angehörige verschiedener Berufsgruppen zwischen 4 und 10 Monaten lag. Die vollständige Ausbildung umfasste 3 Semester.»²⁶

Die folgenden Jahre waren für die Verbreitung und Institutionalisierung der Individualpsychologie nicht günstig. Adler selber reiste immer häufiger nach Amerika und freute sich, dort auf Interesse zu stossen,²⁷ fehlte zugleich aber in Europa als lenkender Kopf. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland 1933 und mit Beginn des Austrofaschismus in Österreich wurde die organisatorische Entwicklung der Individualpsychologie gestoppt. Adlers Werke kamen auf die «Liste der ver-

botenen Bücher». Viele Wiener Individualpsychologinnen und Individualpsychologen mussten auswandern.²⁸ Am 24. Mai 1937 starb Alfred Adler auf einer Vortragsreise in Aberdeen/Schottland. Er hinterliess eine vielversprechende Theorie, die in den verschiedensten Bereichen, in Einzelberatungen oder öffentlichen Erziehungsberatungen, in der Eheberatung oder in der Therapie psychisch schwer gestörter Menschen erfolgreich angewendet wurde und wird. Was fehlte, waren jedoch genaue Darstellungen und Beschreibungen dieser Prozesse.

Am 1. September 1939 begann mit dem Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg. Nach 1945 brauchten Adlers Nachfolgerinnen und Nachfolger zuerst einmal viel Zeit, um sich von den Schrecken des Zweiten Weltkriegs und dessen Folgen zu erholen. Der Wiederaufbau sowie die Weiterentwicklung der Individualpsychologie nach 1945 vollzogen sich schwerpunktmässig in den einzelnen Ländern, deren gesetzliche Bestimmungen im Hinblick auf behördliche Zulassung bzw. Approbation immer wichtiger werden sollten. Wie sich die Individualpsychologie in der Schweiz bzw. in Zürich etablierte, soll im zweiten Teil zur Sprache kommen.

*Die Schweizerische Gesellschaft für Individualpsychologie
und ihr Ausbildungsinstitut, das Alfred-Adler-Institut Zürich.
Die Anfänge der Schweizerischen Gesellschaft für Individual-
psychologie*

Die *Schweizerische Gesellschaft für Individualpsychologie* nach Alfred Adler (SGIPA) ist am 11.11.1948 in der Dachwohnung von Mira Munkh in der Zürcher Altstadt (Neumarkt 3) ins Leben gerufen worden. Zu den Gründern gehörten damals die Individualpsychologin Mira Munkh-Eggenberger sowie die Mediziner Christoph Wolfensberger und Victor Louis.

Für die 1891 in Wien geborene Mira Munkh ging damals, so schrieb Hannelore Hafner, «ein Traum in Erfüllung. Sie, die Psychologin und Graphologin, gehört zu den Menschen, die der Krieg in die Schweiz verschlagen hatte. In Wien hatte sie Vorlesungen bei Alfred Adler gehört und war von seiner Psychologie begeistert. In ihrem wahrscheinlich kleinen Gepäck hatte sie als wertvollen

Schatz dieses Wissen mitgebracht und es mit anderen geteilt. Das war ein Neuanfang nach einer psychologiefeindlichen Zeit der Diktatur in Deutschland und Österreich, in der sich viele Psychologen verstecken mussten. Neben ihrer Arbeit am Burghölzli organisierte Mira Munkh seit 1941 Vorträge und diskutierte und lehrte in einer kleinen Gruppe Individualpsychologie. Unter dem Titel «Individualpsychologie für Aerzte» und «Liebe, Ehe, Kinderkriegen» bot sie Kurse an. Mira Munkh starb 1951.»²⁹

Christoph Wolfensberger wurde 1909 in Zürich geboren. Er war mit Victor Louis schon seit der Studienzeit befreundet, zusammen besuchten sie die Lehrgespräche der Individualpsychologin Mira Munkh. So bildeten sie sich gemeinsam zu Individualpsychologen weiter. Wolfensberger wurde Kinderarzt und setzte sich intensiv mit spezifischen Themen wie leichten Hirnschäden (POS) oder der sexuellen Aufklärung auseinander. 1974 erschien sein Buch *Verhaltensforschung im Kinderzimmer* im Goldmann-Verlag. Als Lehranalytiker und Dozent der *Schweizerischen Gesellschaft für Individualpsychologie* (SGIPA) setzte er sich auch nach seiner offiziellen Pensionierung intensiv für die Individualpsychologie ein. Christoph Wolfensberger starb 1999.

Victor Louis wurde 1911 in Moskau als Sohn Schweizer Eltern geboren. In den politischen Wirren von 1917 bis 1919 kehrte die Familie Louis in die Schweiz zurück. Victor besuchte vorerst in Genf und später in Zürich die Schulen, studierte und wurde Facharzt für Innere Medizin. 1944 bis 1947 wirkte er als Schularzt. Neben seiner späteren Arbeit als vollamtlicher Vertrauensarzt der Krankenkasse Helvetia dozierte er bis 1976 Individualpsychologie am *Zürcher Institut für angewandte Psychologie*. 1954 erfolgte am 6. Internationalen Kongress für Individualpsychologie in Zürich die Neugründung der *Internationalen Vereinigung für Individualpsychologie*, deren Mitinitiant Louis neben Alexandra Adler, Alexander Müller und Josua Bierer war. Eine psychotherapeutische Praxis führte Louis bis 1976 nebenamtlich, danach als Leiter des *Alfred-Adler-Instituts Zürich*, an dessen Gründung 1977 er vollamtlich mitgearbeitet hatte. In den darauffolgenden Jahren setzte sich Louis intensiv mit der psychotherapeutischen Aus- und Weiterbildung auseinander. Zeugnis davon legte das 1985 erschienene Buch *Individualpsychologische Psychotherapie – Allgemeine Methodik – Ein Lehrbuch* ab.

Nach der Gründung der *Schweizerischen Gesellschaft für Individualpsychologie* im November 1948 – juristisch wurde die Form eines Vereins gewählt – dauerte es allerdings noch 26 Jahre, bis 1974 in den Räumen des *Instituts für angewandte Psychologie* (IAP) in Zürich der erste Ausbildungskurs für individualpsychologische Beraterinnen und Berater beginnen sollte. Dieser Pilotkurs BK 1 dauerte zwei Semester.

Insgesamt waren die Jahrzehnte nach 1968 günstig für die Entwicklung und Ausbreitung der Individualpsychologie. Adlers Denken war geprägt von der Überzeugung der Gleichwertigkeit aller Menschen. In seinem Buch *Menschenkenntnis* spricht er vom «Gesetz der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt».³⁰ Zeit seines Lebens war Alfred Adler ein überzeugter Sozialist, der mit seinem Konzept vom «Gemeinschaftsgefühl» auf die soziale Natur des Menschen aufmerksam machen wollte: «Mit den Augen eines anderen zu sehen, mit den Ohren eines anderen zu hören, mit dem Herzen eines anderen zu fühlen», so verstand der Begründer der Individualpsychologie das «Gemeinschaftsgefühl» und damit seelische Gesundheit. Diese Werte von Gleichheit und Solidarität waren nach 1968 hoch im Kurs, was der Entwicklung und Ausbreitung der Individualpsychologie zugutekam. Gerade Menschen in sozialen und pädagogisch-psychologischen Berufen fühlten sich durch die fortschrittliche und humanistische Grundorientierung der Adler'schen Theorie angesprochen. In Deutschland wurden zum Beispiel in den Jahren 1971 bis 1976 vier Ausbildungsinstitute (in München, Düsseldorf, Delmenhorst und Aachen) zur Ausbildung von Beraterinnen/Beratern und Psychotherapeutinnen/therapeuten gegründet. Diese wurden nach und nach (1979 und 1984) von der Kassenärztlichen Vereinigung anerkannt. Seit 1976 erscheint viermal jährlich die *Zeitschrift für Individualpsychologie*, die über die Weiterentwicklungen der individualpsychologischen Theorie sowie der beratenden, therapeutischen Praxis im deutschsprachigen Raum informiert.

In Österreich und der Schweiz breitete sich die Individualpsychologie in den 60er und 70er Jahren ebenfalls aus. In Zürich begründeten Friedrich Liebling und Josef Rattner ihre *Zürcher Schule*

für Psychotherapie, welche sich in wesentlichen Punkten an der Adler'schen Individualpsychologie orientierte.³¹ Nach Liebings Tod, im Jahr 1982, entstanden unter seinen Schülerinnen und Schülern ernste Meinungsverschiedenheiten und zahlreiche Spaltungen. Eine Folge dieser Entwicklung war u.a. die Gründung des *Vereins für psychologische Menschenkenntnis* (VPM) im Jahr 1986, der sich von Liebings Ideen weit entfernte und der es bis zu seiner offiziellen Auflösung im Jahr 2002 zu unrühmlicher Berühmtheit brachte. Rattner zog 1968 nach Berlin und gründete dort den Arbeitskreis und das *Institut für Tiefenpsychologie, Gruppendynamik und Gruppentherapie*.³²

In der Schweiz folgte 1977 der zweite Ausbildungskurs, erstmals in eigenen Räumen an der Selnaustrasse 15 in Zürich. Im gleichen Jahr wurde das *Alfred-Adler-Institut* als Ausbildungsstätte für regelmässige Ausbildungsgänge gegründet. Hauptinitianten waren Victor Louis und Erik Blumenthal.

Blumenthal (1914–2004) konnte nach dem Abitur als Nichtarier nicht studieren. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg studierte er Psychologie in Tübingen und Zürich. Erik Blumenthal war Assistent und Koautor von Rudolf Dreikurs, Präsident der *Schweizerischen Gesellschaft für Individualpsychologie*, Lehranalytiker und Erster Vorsitzender der *Deutschen Gesellschaft für Individualpsychologie* (DGIP), Vizepräsident der *Internationalen Gesellschaft für Individualpsychologie* und Dozent an der Universität Würzburg. Er war Verfasser zahlreicher populärwissenschaftlicher Beratungsbücher seines Faches und verband individualpsychologisches Gedankengut von Alfred Adler und Rudolf Dreikurs.

Die Jahre von 1977 bis um die Jahrtausendwende wurden für die *Schweizerische Gesellschaft für Individualpsychologie* eine Blütezeit. Auch zukünftige Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten interessierten sich für die individualpsychologischen Grundlagen, so dass bald gemeinsame Kurse für Beratung und Therapie mit 40 bis 50 Teilnehmenden durchgeführt wurden. Die Ausbildungen wurden verlängert und im Hinblick auf die Psychotherapieentwicklung in der Schweiz angepasst. Als in den Jahren 1989–1991 eine Konferenz der psychotherapeutischen Ausbildungsinstitutionen in der Schweiz einen Konsens über Inhalte, Ausbildung, Wissenschaft und Ethik in Form der *Schweizer Charta für Psychotherapie* erarbeitete, be-

teiligte sich die Schweizerische Gesellschaft für Individualpsychologie und war im März 1993 unter den Erstunterzeichnenden. So wurde es in der Schweiz – wie in Österreich oder in Deutschland – möglich, die Weiterbildung zum Individualpsychologischen Psychotherapeuten, zur Individualpsychologischen Psychotherapeutin zu absolvieren und bei den massgebenden Berufsverbänden anerkannt zu werden.

Nicht immer als einfach erweisen sollte sich in der Folge die inhaltliche Gestaltung dieser gemeinsamen Beratungs- und Psychotherapieausbildung. Woran sich orientieren? Waren die Anliegen der zukünftigen Beraterinnen mit denen der Therapeutinnen immer identisch? Wohl nicht! Welche Inhalte sollten dann im Zentrum stehen? Natürlich mussten zukünftige Therapeutinnen und Therapeuten mehr Therapie-Technik, mehr Supervisionsstunden, auch eine wesentlich längere Lehranalyse, nämlich 300 Sitzungen, absolvieren, während für die Ausbildung zum individualpsychologischen Berater 100 Lehranalyse-Sitzungen ausreichten. Aber welche theoretischen Inhalte sollten in den rund 360 Stunden Theorie vermittelt werden? Seit Adlers Tod im Jahre 1937 war die theoretische Entwicklung der Individualpsychologie vorangeschritten. Andere psychologische Richtungen und Schulen hatten weiter geforscht und eigene Erkenntnisse für Beratung und Psychotherapie hinzugefügt, so dass sich in curricularer Hinsicht zahlreiche Fragen stellten, die für die Ausgestaltung der konkreten Theoriesemester – sechs à 60 Lektionen – nicht leicht zu beantworten waren. 1999 und 2000 unternahm die SGIPA darum den Versuch, eine «Identitätserklärung der Schweizerischen Gesellschaft für Individualpsychologie» zu formulieren.³³ Zur Identität der *Schweizerischen Gesellschaft für Individualpsychologie* gehöre ein «integratives Identitätsverständnis», das die Entwicklungen seit Adlers Tod berücksichtige: «Aus historischen Gründen vollzog sich das Selbstverständnis der Individualpsychologie vorwiegend in Abgrenzung zu anderen Schulen, vor allem zur Psychoanalyse. Dies ist heute nicht mehr situationsgerecht, weil die Individualpsychologie vieles aus anderen Richtungen integrieren kann und weil die anderen Richtungen ihrerseits viel individualpsychologisches Gedankengut integriert haben.» Im fünften Abschnitt ist dann von «individuellen Ausprägungen» die Rede, zum Beispiel «systemisch, körperorientiert, pädagogisch, feministisch, kognitiv [...] Dabei können

die obengenannten unverzichtbaren Aspekte verschieden gewichtet werden. Die verschiedenen Ausprägungen sollen sich in Dialog und gegenseitigem Respekt begegnen.»³⁴

Die Entwicklung des Alfred-Adler-Instituts von 2000 bis 2012

Viele Jahre standen die Ausbildungsgänge für individualpsychologische Beratung und Psychotherapie im Zentrum der Aktivitäten des *Alfred-Adler-Instituts*. Parallel entstanden jedoch Schritt um Schritt spezialisierte individualpsychologisch orientierte Aus- und Weiterbildungen, 1984 der erste einjährige Ausbildungsgang für Spielgruppenleiterinnen, 1987 das erste einjährige Seminar für Altersarbeit. Diese beiden spezifischen Angebote wurden immer wichtiger, währenddessen die Teilnehmerzahlen bei den Beratungs- und Therapielehrgängen langsam zurückgingen. 2002 entschied der Vorstand der SGIPA, nach 24 Beratungs- und Therapielehrgängen auf eine modularisierte Weiterbildung umzusteigen, die individuellere Profile und mehr Wahlmöglichkeiten eröffnen sollte. In finanzieller Hinsicht erwies sich diese pädagogisch-didaktisch gut begründbare Umstellung als problematisch, indem einzelne Kurse recht klein wurden und zum Teil gar nicht durchgeführt werden konnten. 2007 und 2008 kamen gar keine neuen modularen Kurse mehr zustande, so dass der Vorstand der *Schweizerischen Gesellschaft für Individualpsychologie* im Herbst 2008 schweren Herzens die Verselbständigung der überlebensfähigen Weiterbildungsbereiche «Spielgruppen» und «Altersarbeit» in die Wege leiten musste, um eine sich seit längerem anbahnende Überschuldung der Gesellschaft abzuwenden. Ende September 2009 mussten die Räumlichkeiten des *Alfred-Adler-Instituts* an der Siewerdstrasse 95 in Zürich-Oerlikon aufgegeben werden.

Für die Spielgruppenleiterinnenausbildungen in Bern und Zürich wurden selbständige Trägerschaften gegründet, ebenso für die bisherigen Seminare für Altersarbeit und für die Jahreskurse in Individualpsychologie. So entstanden in den Jahren 2009, 2010 und 2011 eigenständige Bildungsträger und Bildungspartner der *Schweizerischen Gesellschaft für Individualpsychologie*, welche die teilweise überarbeiteten Bildungsangebote in Beratung, Vorschulerziehung, Gerontologie und Erziehung weiterhin unter dem Label «AAI», als

AAI-Kompetenzzentrum für Individualpsychologie nach Alfred Adler, anbieten. Sie bleiben somit ideell und strukturell noch mit der *Schweizerischen Gesellschaft für Individualpsychologie* verbunden (vgl. SGIPA 2012), welche im Jahre 2012 erstmals wieder öffentliche Vorträge zu individualpsychologischen Themen anbietet.

Anmerkungen

- 1 Schiferer, Rüdiger H.: Alfred Adler. Eine Bildbiographie. München: Ernst Reinhardt 1995.
- 2 Adler, Alfred: Gesundheitsbuch für das Schneidergewerbe. Berlin: Carl Heymanns Verlag 1898.
- 3 Handlbauer, Bernhard: Die Adler-Freud-Kontroverse. Frankfurt am Main: Psychologie Fischer Verlag 1990, S. 121 ff.
- 4 Ebenda S. 174.
- 5 Schiferer, 1995, S. 86.
- 6 Rüedi, Jürg: Einführung, in: Adler, Alfred: Menschenkenntnis (1927). Alfred Adler Studienausgabe, Band 5. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag 2007, S. 9-22.
- 7 Kausen, Rudolf: Zur Theorie der Individualpsychologie, in: Pongratz, Ludwig (Hrsg.): Handbuch der Psychologie in 12 Bänden, 8. Band, 2. Halbband. Göttingen: Hogrefe 1977, S. 889-919.
- 8 Furtmüller, Carl: Denken und Handeln. München: Ernst Reinhardt Verlag 1983, S. 258 und S. 283.
- 9 Orgler, Hertha: Alfred Adler – Triumph über den Minderwertigkeitskomplex. München: Kindler-Verlag 1974, S. 21.
- 10 Rüedi, 2007, S. 11.
- 11 Rüedi, Jürg: Einführung in die individualpsychologische Pädagogik. Bern: Haupt Verlag 1995, S. 27.
- 12 Adler, Alfred: Die andere Seite: eine massenpsychologische Studie über die Schuld des Volkes. Wien: Verlag Leopold Heidrich 1919a, Reprint 1994b.
- 13 Wyss, Dieter: Die tiefenpsychologischen Schulen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1977, S. 83.
- 14 Adler, Alfred: Bolschewismus und Seelenkunde. Int. Rundschau (Zürich), 4, 1918e, S. 597-600.
- 15 Ebenda S. 600.
- 16 Datler, Wilfried, Gstach, Johannes, Wininger, Michael: Einführung, in: Adler, Alfred: Schriften zur Erziehung und Erziehungsberatung (1913-1937). Alfred Adler Studienausgabe, Band 4. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag 2009, S. 7-28, insbesondere S. 16ff.
- 17 Adler, Alfred: Heilen und Bilden. Frankfurt: Fischer-Verlag 1914, 1983, S. 233ff.

- 18 Ansbacher, Heinz, Ansbacher, Rowena: Alfred Adlers Individualpsychologie. München, Basel: Reinhard Verlag 1982, S. 339ff. – Frick, Jürg: Ich mag dich – du nervst mich. Geschwister und ihre Bedeutung für das Leben. Bern: Huber Verlag 2004.
- 19 Vgl. Ansbacher, Ansbacher 1982, S. 313.
- 20 Ebenda S. 100ff.
- 21 Ebenda S. 354ff.
- 22 Ebenda S. 69.
- 23 Bruder-Bezzel, Almuth: Geschichte der Individualpsychologie, in: Brunner, Reinhard, Titze, Michael (Hrsg.): Wörterbuch der Individualpsychologie. München, Basel: Reinhardt-Verlag 1995, S. 193-204, insbesondere S. 196.
- 24 Furtmüller 1983, S. 268.
- 25 Ganz, Madeleine: La psychologie d'Alfred Adler et le développement de l'enfant. Neuchatel 1935.
- 26 Bruder-Bezzel 1995, S. 199.
- 27 Hoffman, Edward: Alfred Adler. Ein Leben für die Individualpsychologie. München: Ernst Reinhardt 1997.
- 28 Kenner, Clara: Der zerrissene Himmel. Emigration und Exil der Wiener Individualpsychologie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007.
- 29 Hafner, Hannelore: Zur Geschichte der SGIPA, in: Schweizerische Gesellschaft für Individualpsychologie (SGIPA): 60 Jahre Schweizerische Gesellschaft für Individualpsychologie nach Alfred Adler 1948–2008. Broschüre, Zürich 2009, S. 59-64.
- 30 Adler, Alfred: Menschenkenntnis. Leipzig: Verlag von S. Hirzel 1927. Neue Studienausgabe, Band 5. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag 2007, S. 179.
- 31 Fellay, Gerda: La Conception de l'éducation de Friedrich Liebling (1893–1982), Bern, Berlin, Frankfurt/M., New York, Paris, Wien: Verlag Peter Lang 1997, Editions scientifiques européennes, 2 Bde, 398 und 430 Seiten.
- 32 Rattner, Josef: Lehr- und Meisterjahre eines Psychotherapeuten. Berlin: Verlag für Tiefenpsychologie 2011.
- 33 Schweizerische Gesellschaft für Individualpsychologie: Erklärung zur individualpsychologischen Identität. Zwischenbilanz, in: Zeitschrift für Individualpsychologie 25. Jg., 2000, S. 364-366.
- 34 Ebenda S. 365.

Literatur

- Adler, Alfred: Über den nervösen Charakter. Kommentierte textkritische Ausgabe, hrsg. von Witte, Karl Heinz, Bruder-Bezzel, Almuth, Kühn, Rolf. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1912a, 1997.
- Adler, Alfred: Der Sinn des Lebens. Frankfurt: Fischer-Verlag 1933, 1981.

- Ansbacher, Heinz: Die Entwicklung des Begriffs «Gemeinschaftsgefühl» bei Adler, in: Zeitschrift für Individualpsychologie, 6. Jahrgang, 1981, S. 177-194.
- Ellenberger, Henri: Die Entdeckung des Unbewussten. Band II. Bern: Hans Huber Verlag 1973.
- Gardner, Howard: Abschied vom IQ. Die Rahmen-Theorie der vielfachen Intelligenzen. Stuttgart: Klett-Cotta 1985, 1994.
- Louis, Victor: Individualpsychologische Psychotherapie. Allgemeine Methodik. Ein Lehrbuch. München: Reinhardt-Verlag 1985.
- Rüedi, Jürg: Die Bedeutung Alfred Adlers für die Pädagogik. Eine historische Aufarbeitung der Individualpsychologie aus pädagogischer Perspektive. Bern: Haupt Verlag 2012.
- Schweizerische Gesellschaft für Individualpsychologie (2012): Homepage www.alfredadler.ch. (10. Mai 2012).
- Sperber, Manès: Alfred Adler oder Das Elend der Psychologie. Frankfurt am Main: Fischer 1971.